
(Beginn Band 2 von 2)

Und die Botschaft war so, die hat immer über jüdische Kultur gesprochen und über jüdische Schriftsteller (?). Und das geht soweit an, die haben sich immer sehr freundlich mit mir verhalten und ich hatte nie Schwierigkeiten mit ihnen.

Ich habe nach dem Krieg auch gleich wieder einen österreichischen Paß gekriegt, denn ich bin mit einem deutschen Paß nach Argentinien gefahren. So kann ich mich darüber nicht beklagen.

(F: Was verstehen Sie so als Ihre Heimat jetzt?)

Meine Heimat ist die der Leute, die alle anderen als verbunden betrachten. Heimat ist für mich nicht ein geographischer Begriff. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon erzählt habe. Ich bin ein alter Mann, der erzählt seine Geschichten wieder und wieder. Ich bin in den siebziger Jahren, glaube ich, auf einer Tour in China gewesen. Ich hatte einen Auftrag, dort Vorträge zu halten über die Arbeiten, die ich gemacht habe und da habe ich drei Wochen keinen Weißen gesehen, keinen Europäer oder Amerikaner, das hat mir gar nichts ausgemacht. Ich bin mit den Chinesen gefahren und wir sind nicht nur zu den großen Städten gefahren, die europäisiert sind, weil sie wollten haben, sondern durch die Landschaft durch, wo die Teeplantationen waren und Hügel und da sind wir eines Tages durch ein Dorf gefahren, es war ein schönes Wetter wie heute und die alten Leute sind vor ihren Häusern gesessen und haben geraucht und die Kinder haben gespielt und die Hendl sind umeinander gelaufen und die Gänse und es war alles sehr exotisch und plötzlich sage ich, das habe ich schon gesehen, in Jabig, in ..., in Oberbildein war vor 30-40 Jahren genau das selbe. Und seither kann ich nicht solche Unterschiede machen, mir ist es egal, ob sie Chinesen sind, oder weiß ich, zu mir gibt's bloß freundliche Leute und dazu gehöre ich oder unfreundliche, oder Leute, die kleinische (?) Sachen haben. Ich habe zum Beispiel daran gelitten, ich war in Jugoslawien vielleicht zehn Mal und das war vor dem Bürgerkrieg und allem das und es war furchtbar zu sehen, das sind alle so nette und freundliche Leute und die hassen sich gegenseitig und da konnte ich keine Brücken schlagen. Man ist in Kroatien gewesen und die habe gesagt, das Leben wäre wunderbar, wenn das nicht wegen den Serben gewesen wäre. Und da war ich in Slowenien und die haben mir gesagt, also wissen Sie, Herr Heinrich, wie wir noch im alten Österreich waren, war das die schönste Zeit und so habe ich die ganze Tragödie sich vorbereiten gesehen. Da ist ja auch ein Schriftsteller von Bosnien (?) der diese Entfremdung der Leute beschreibt. Das habe ich persönlich gesehen, ich kenne zum Beispiel die Brücke in Mostar, die sie zusammengeschossen haben und ich war noch im Jugoslawien vor dem Krieg, im 36 war ich in ...(?), wo ein junger Mann von unsere Pension die größten Schwierigkeiten gehabt hat, weil er einen Militär der dort zu Besuch hat (?) ein serbisches Schwein genannt hat. Und das ist furchtbar für mich. Einer der Sachen, die mich beunruhigt haben, wie ich nach Wien gekommen bin, der Onkel mit dem ich immer sehr ausgekommen bin - der hat in Oberbildein gelebt, ganz an der Grenze. Also wie wir hier waren vor dem Krieg, ist er noch mit seinem Puch mit mir auf dem Sozius nach Ungarn gefahren und dort haben wir Fleisch gekauft und dann ist er zurück und hat auf der Grenze gefragt, wollen Sie das Fleisch sehen, der hat gesagt, aber Herr Martin, glauben Sie, ich habe noch nie Fleisch gesehen? Jetzt war plötzlich ein Stacheldraht und Beobachtungsposten und alles das und ich sagte, du Onkel, wie kannst Du das, was ist das für ein Erlebnis für Dich, daß Ungarn so nahe war und mit dem wir alle zusammengelebt haben, plötzlich wie eine chinesische Mauer da steht. Er hat gesagt, ah, die Ungarn sind alle versoffene Trottel. Das ist eine Einstellung, die ich nicht annehmen kann. Und so meine Antwort, glaube ich, ist, die Leute die nicht nationalistisch denken und die andere Meinungen erwarten (?) das ist meine Heimat. Die Leute die sich separieren und glauben, das etwas besondere sind, das ist nicht meine Heimat.

(F: Und gibt's viele Heimat? Gibt's viele Leute?)

Meine Mutter hat gesagt, es gibt kein Land, wo alle Menschen böse und alle Frauen häßlich sind. Und sie hat recht gehabt. Man findet nette Leute überall.

(F: Wären Sie, sagen wir, wenn Sie nach dem Krieg zurückgerufen oder eingeladen - wären Sie oder Ihre Familie zurückgekommen?)

Auf Besuch ganz bestimmt.

(F: Nein...)

Dauernd? Das kann ich wirklich nicht wissen. Es ist möglich, daß ich wäre, denn die Sache ist so: wir sind nicht nach Amerika gegangen, um dort den Rest unser Leben zu sein. Meine Frau hat gesagt, was mache ich in Amerika, ich bin in Argentinien aufgewachsen, habe ich gesagt, wenn's uns nicht gefällt, fahren wir wieder zurück.. Aber dann kriegt man einen Posten, dann kommen die Kinder, dann hat man Freunde und geht nicht mehr weg. Es ist sehr möglich, daß ich wieder diese (?) von Oberwart hierher gekommen wäre und mich daran gewöhnt hätte, aber ich glaube, daß ich für (vor?) viele Jahre das nicht ohne Reservation angenommen hätte. Heute vielleicht, aber jetzt ist schon zu spät.

(F: Ich meine, Ihre Familie hat gewartet, wieder zurückgerufen zu werden?)

Wenn wir nach Großpetersdorf gegangen – wenn wir nach Wien gefahren wären, hätten wir gewiß anonym leben können. Ich habe zum Beispiel ohne zu lügen, ich habe den Leuten im Allgemeinen nicht erzählt, daß mein Vater jüdisch war, denn ich war katholisch und es war irgendwie, das sind Leute, die Juden nicht mögen (?) können überall, ich bin erst in den letzten Jahren zum Schluß gekommen, ja, es war ein guter Mann, der hat niemandem geschadet, er war ein guter Familienvater und ich bin ihm das schuldig, das ist meine Natur und wenn ich das verheimlichen würde, wäre das nicht recht . Aber das wäre, glaube ich, in Wien viel schwerer gefallen. Und in Großpetersdorf wäre es, glaube ich, unmöglich gewesen. Das ist ein kleines Dorf, eine große Hölle und obwohl die Leute alle sehr freundlich waren, mich sehr freundlich begrüßt haben und so weiter, hat jeder jeden gekannt und was hat der Apotheker Scey gemacht und wie der mit so einen nach Szombathely gefahren ist und das, glaube ich, wäre keine gute Lösung gewesen.

(F: Ihre Großeltern hatten in Großpetersdorf ein Geschäft?)

Die Eltern meines Vaters hatten ein Geschäft, die Eltern meiner Mutter, also der Vater meiner Mutter war Oberlehrer und dann wie sagt man, Buchhalter in der Sparkasse von Großpetersdorf.

(F: Aber wo die Arisierungsakten in der Ausstellung sind, Ihre Familie ...)

Das ist wieder so eine Sache. Meine Eltern haben nie über Geld geredet. Also die Lateiner sagen „non olet“, aber meine Eltern waren davon nicht überzeugt. Ich wußte nie wie (?) vor Kurzem, daß meine Eltern die Besitzer des Hauses meiner Großmutter waren. Es hat sich nur herausgestellt, daß mein Vater und meine Mutter zum gleichen Teilen das Haus hatten. Vielleicht wollte mein Vater etwas inventieren (?) und meine Großmutter hatte nicht soviel Geld, das wurde nie – ich meine ich bin jeden Sommer dorthin gefahren, niemand hat mir gesagt, das ist dein Haus. So waren meine Eltern. Aber wie die Nazis gekommen sind, hat mein Vater seinen Teil meiner Mutter geschenkt, so das man sagen kann, daß das Haus arisch war. Und dann hat der Bruder meiner Mutter angesucht, ob er der Verwalter dieses Hauses sein könnte, in einem Brief, natürlich mit Heil Hitler darunter aber er wurde dann der Verwalter des Hauses, denn sonst hätte meine alte Großmutter aus dem Haus raus – wäre sie herausgeworfen worden. Und auf diese Weise konnte sein noch während des Krieges dort sein und wieder bitte nach dem Krieg, hat anscheinend mein Onkel von meinen Eltern das Haus gekauft, denn er hat es auch gehabt und renoviert. Aber die Sachen sind in der Familie nie besprochen worden. Ich wußte nichts davon.

(F: Aber das Haus ist in der Familie geblieben nicht das Sie kommen nach Großpetersdorf zurück und da sitzt jemand im Haus, der von den Nazis bekommen hat .)

Nein. Die Dame die drinnen sitzt ist die Witwe meines Onkels. Aber das Geschäft wurde nicht nur konfisziert sondern wie die Nazis so gearbeitet haben, haben sie ein genaues Inventar aufgenommen: 6 Besen, 4 kilo Zucker, ist unglaublich.

(F: Es ist wie in der Ausstellung...)

Bizarr, nicht. Und vor neun Jahren war's noch da, aber ich hatte eine gewisse Hemmung hier reinzugehen, denn ich wollte den Leuten nicht sagen, ich will auch anderen Leuten nicht Schwierigkeiten machen. Habe ich's mir nur von außen angeschaut. Jetzt existiert's nicht mehr. Sie haben ein chinesisches Restaurant gemacht. Ist alles weggebaut jetzt.

(F: Aber das Haus ist überhaupt weg und neu aufgebaut oder...?)

Das Haus ist völlig umgebaut und ich hätte es nie erkannt, wenn ich nicht gewußt hätte, wo es gestanden ist. Die haben einen zweiten Stock darauf gebaut. Und der Unterstock ist alles jetzt ein Res-

taurant. Und in Wien steht auch noch das Haus wo wir gewohnt haben. Ich weiß nicht ob Sie Hernals kennen, wir waren am Elterleinplatz 4, wir haben auf die Kalvarienberggasse runtergeguckt wie jedes Jahr den Kalvarienbergmarkt gegeben haben, was für mich und meine Schwester ein großes Vergnügen war und die Schule war gleich daneben, denn die Volksschule war in der Nachbarschaft. Das Haus steht auch noch. Es ist allerdings bombardiert worden und umgebaut denn auch früher war der Eintritt in das Haus vom Elterleinplatz und jetzt haben das alles die Geschäfte übernommen und man muß von der Seite rein. Und wieder, wie ich das erste Mal gekommen bin, habe ich noch einen meiner Nachbarn getroffen.

(F:?)

Die waren so nette Leute, die haben ja auch helfen wollen damals zu der Zeit, die haben sich gerade noch erinnert wer ich war, aber dann habe ich später keinen Bekannten ...?

(F: Also es gab schon Helfer ...)

Es hat Helfer gegeben und an den unerwartesten Stellen. Eine Sache die mir passiert ist war, wir haben gerade von diesen Nachbarn geredet, die waren in der Vaterländischen Front, also die das Österreichische Jungvolk betreut hat. Und in den letzten Tagen vor dem Anschluß haben sie mich mit meinem Fahrrad in die Stadt geschickt um irgendwelche Papiere dort zu übergeben und da habe ich mein Fahrrad unten gelassen, da war eine Nazi Demonstration und wie ich hinuntergegangen bin, war mein Fahrrad weg. So nach dem Anschluß sagte dieser Nachbar zu mir, du Kurti, wir machen gerade eine Liquidierung der Finanzen, geh doch hin und sage ihnen, daß du dein Fahrrad verloren hast, die sollen dir das Geld geben. Da bin ich hingegangen, ist aber gerade von HJ übernommen worden, da haben sie uns alle in einem Raum eingesperrt und ganzen Tag nichts gegeben. Und es war ziemlich aufregend und einer ist zu mir gekommen und war furchtbar aufgeregt – der war ein Illegaler von der Hitler Jugend, der seine Kollegen verraten hat und der hat mir irgendeine Adresse gegeben, also ein verzweifelter junger Mann. Aber dann am Abend ist einer gekommen und sagte, die folgenden Personen können gehen, unter denen war Kurt Heinrich, so bin ich ohne Fahrrad aber zufrieden weggegangen. Ich habe nachher herausgefunden, wie das passiert ist. Ich glaube, meine Mutter ist zur Schule gegangen oder was in ihre Verzweiflung daß ich weg bin und da war ein junger Mann, der war ein SS Mann, der war evangelisch und der hatte Beziehungen zu der deutschen Botschaft. Und er hat die Botschaft angerufen und veranlaßt, daß sie mich rauslassen. So kann man nie wissen, wo Hilfe kommt. Und es sind die unglaublichsten Sachen damals in Wien passiert. Ein Cousin meines Vaters hat gesucht, wo er hinfahren kann und ist durch die Stadt gegangen, zur Kanadischen Botschaft. Ja, wir geben keine Visa, auch die Australier nicht. Und so geht durch eine kleine Gasse irgendwo in der Innenstadt und sieht am 3. oder 4. Stock eine Fahne die er nie gesehen hat. Er geht da hinauf und sagt, was ist das. Ja, wir sind das Konsulat von Costa Rica. Geben Sie Visa? Ja, wir geben Visa. Hat ein Visa gekriegt und hat den Rest seines Lebens in Costa Rica verbracht. So sind – man glaubt, daß man der Herr seines Schicksals ist. Es sind alle möglichen kleinen Umstände, die über das Schicksal beschließen.

(F: Was mir aufgefallen ist, in Ihrer Schrift, daß Sie eigentlich mehr das Burgenland, mir kommt vor, also Sie mehr das Burgenland als Wien beschreiben(?) Ist das Absicht oder sind das wirklich Ihre Gefühle?)

Nein, das ist mir so verlangt worden, denn ich habe für meine Kinder erst, die mein Leben beschrieben, die haben das nie gelesen und jetzt soweit ich weiß und die erste Abteilung war von Österreich und die zweite war von Argentinien, die dritte in Amerika habe ich noch nicht fertiggeschrieben. Aber der österreichische Teil war ungefähr 50-50 Wien-Burgenland. Aber wie ich mit Herrn Schuh und den anderen von der Ausstellung in Bezug kam, da war natürlich das 80-jährige Jubiläum von Burgenland und da sagt, Herr Heinrich, können Sie das auf Deutsch übersetzen und sich auf Burgenland konzentrieren? So habe ich alle meine Sachen in Wien nicht so genau beschrieben, aber es war nicht vollkommen künstlich, denn ich habe in meinem Leben immer auf den Sommer im Burgenland gewartet, es war die Schönste meine Zeiten und meine Eltern waren nicht sehr – wie soll man sagen – die haben nicht? Bekannte zu machen. Und die waren ein bisschen bäuerisch vielleicht eingestellt. Ich kann mich erinnern das die zum Heuriger gegangen sind und da haben sich alle einen Schwips angetrunken und die Küsserei angefangen, wie man sagt und das hat meine Eltern sehr schockiert und sie sind nicht dahingegangen. So haben wir in Wien nicht viel Bekannten und auch keine Verwandten gehabt, oder kaum Verwandte und alle unsere Familie war hier im Burgenland. So um die Wärme der Familie zu empfangen, mußte man nach Großpetersdorf gehen. Und dazu, deswegen war ich, sagen wir gefühlsmäßig mit Burgenland stark verbunden. Aber der wesentliche Grund warum das hauptsächlich

lich aufgeschrieben ist, daß es der Herr (? Scherr) so verlangt hatte. Er wollte das, er will das publizieren in diesen Burgenländische Heimatblätter.

(F: Ist noch etwas was Sie mir – als wichtig empfinden erzählen? Außer ich meine wir können es in den nächsten fünf.....?)

Na ja, man hat sich manchmal überlegt, was man machen soll. Ich habe oft an das Lied gedacht „Der glücklich ist, der vergißt, was nicht mehr zu ändern ist“, aber das, diese Geschichten, die einem so berühren und unangenehm berühren und das Leben von einem zum Teil verpfuscht sind (?), wie etwas wie eine Geschwulst, die geöffnet sein muß. Ist ein Prozeß, der eigentlich im Leben nie ändert und daran arbeiten wir und die Tatsache daß ich zu Österreichern darüber reden kann, ist schon ein großer Fortschritt und es ist - es war auch gut für mich, glaube ich paradoxerweise, daß ich eine Person geheiratet habe, die dieses Problem nicht gehabt hat, so kann sie das Ganze von der Außenseite und Kühler beobachten und sagt mir manchmal, du übertreibst das, oder schau auf dieses und die hat eine sehr gute Beziehung mit meinen Verwandten, aber sie kann die Sachen von Außen betrachten. Und andererseits hat sie viele Sachen über mich gelernt, in diesem Besuch hier, zu Beispiel warum ich so ein großer Fresser bin.

(F: Und Ihre Kinder, wie stehen die dazu?)

Ja, die Kinder, es ist schwer zu sagen. Ich habe mit meinen Kindern nicht ein sehr intimes Verhältnis gehabt, aber meine Tochter hat immer - also in Amerika ist immer die erste Generation die sind die großen Patrioten. Also meine Kinder sind nicht wirklich amerikanische Fahnschwinger, aber die lehnen in Allgemeinen das Europäische als (...?) Country und altertümlichen Geschichte ab. So hat es mich sehr überrascht, daß meine Tochter zu meinem 80. Geburtstag nach Burgenland gekommen ist mit ihrem Mann und ihrem Kind – 5 Jahre alt, die waren noch nie – also in Europa waren sie nur sehr kurze Zeit, meine Tochter war in England, die waren noch nie in Österreich. Sie sind zum Heurigen nach Eisenstadt gefahren und haben sich gut unterhalten. Und das zeigt mir an, daß doch eine größere Beziehung ist, sie werden auch lachen, wenn Sie hören, was ich zum 80. Geburtstag als Geschenk bekommen habe. Ich habe seit meiner Kindheit eine Sammlung von österreichischen Briefmarken gehabt und die geht von 1840 bis zum heutigen Tage. Also ich höre ungefähr mit dem Krieg oder kurz darauf auf. Und da habe ich jetzt eine – nach meiner Pension habe ich das weitergespielt, weil man auf die alten Sachen zurückkommt und (?.....) ist, daß ich alle österreichische Marken gehabt habe, weniger einer, die so teuer war, daß ich mir nie leisten konnte. Und da bin ich hergekommen - das ist die Dollfuß 10 Schilling Marke, die sie gemacht haben, wie der Dollfuß erschossen wurde und meine Tante hat die nach Argentinien gebracht und verkauft. Jedesmal bin ich nach Wien gekommen und habe es angeschaut, weil ich gesagt habe, ich mag den (?). Jetzt haben sie mir gekauft, als Geburtstagsgeschenk. Das vervollständigt meine Briefmarkensammlung. Das klingt sehr kindisch, aber irgendwie hat es eine Beziehung zu mir. Ich muß auch sagen, daß die ganzen Marken, die nach dem Krieg herausgegeben wurden, für mich nicht wichtig sind. Für mich ist die Geschichte Österreich bis zu dem Moment wichtig. Franz Josef und die Entwicklung und zum Beispiel einer der Sachen, die ich mit großer Begeisterung gelesen habe war ein Buch, das heißt Red Vienna. Das beschreibt die sozialistische Entwicklung in Wien. Und meine Eltern waren politisch nie eigestellt, aber meine Sympathien gehen in diese Richtung. Und das war für mich auch wichtig. Es ist interessant, daß die Besten Bücher über Wien und Burgenland in Amerika geschrieben wurden. Da ist ein Buch, das heißt ...? Land oder sowas. Das wurde von einem Sohn oder Enkel eines Burgenländers in Chicago geschrieben. Das beschreibt jene Einzelheit der Kirche in Großpetersdorf, und wieviel Kroatische und wie die Abstimmung war, und die ganze Geschichte von Sopron und so weiter in eine für mich gleich objektive Art und Weise. Denn manche Bücher die ich habe sind sehr pro germanisch eingestellt, gegen die Ungarn und so weiter. Und da bin ich ja wieder in der Schwebel gewesen. Ich glaube, mein Schicksal ist immer auf der Brücke zu Stix (Steg?) und drunter zu urinieren, wenn ich Gelegenheit habe.

(F: Gut. Ich danke.)

Ich bitte sehr, es war mir ein Vergnügen.

(Rest nicht relevant)

(Ende Band 2 von 2)